

# 0876

## HOMILIE AM 17. SONNTAG NACH PFINGSTEN

PRIESTER (ÄLT.) VITUS LUTZ  
HEILBRONN, 1938

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN MAI 2004 / H0048

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

## HOMILIE AM 17. SONNTAG NACH PFINGSTEN

Priester (Ält.) Vitus Lutz  
Heilbronn, 1938

Ep. Epheser 3, 13 – 21; Ev. Lukas 7, 11 – 17

Aus Nain trug man einen Toten heraus. Das war gewiss etwas Alltägliches. Aber diesem Toten begegnete Jesus, der die Auferstehung und das Leben ist, und rief ihn wieder ins Leben zurück.

Nain heißt „die Schöne“, und sie wird ihren Namen wohl nicht vergeblich gehabt haben. Sie erinnert an all das Schöne, was diese irdische Welt in sich birgt und bietet, was Gottes- und Menschenhand zu unserer Freude geschaffen haben. Aber es ist eine flüchtige, vergängliche Herrlichkeit. All diese Herrlichkeit ist wie des Grases Blume, das heute blühet und morgen verdorret.

Alles was dieser Welt angehört, birgt in sich den Tod und muss vergehen. Ach, so viel Leben, Lust und Schönheit ist in Nain beisammen; aber täuschen wir uns nicht durch den vergänglichen Glanz. Zum Stadtor von Nain trug man einen Toten heraus. Und nicht

bloß dieser eine, sondern alle sind bis heute diesen Weg gegangen. Das ist die andere Seite von Nain.

Darum bittet der Psalmist: „HErr, lehre doch mich, dass es ein Ende mit mir haben muss und mein Leben ein Ziel hat und ich davon muss; las mich erkennen, wie vergänglich ich bin.“ „So lehre uns denn unsere Tage richtig zählen, dass wir ein weises Herz erlangen.“ Soll denn der Tod wirklich das Ende all der vorigen Schönheit dieses Lebens sein? Soll die Welt ein großer Friedhof werden und der Tod den Sieg über das Leben haben? Fast scheint es so.

Aber das Evangelium zeigt uns den Mann, der vom Vater gesandt ist in die Welt als die Auferstehung und das Leben. Christus ist der Erstling geworden in der Auferstehung aus den Toten, und es kommt die Stunde, wo alle, die in den Gräbern sind, werden Seine Stimme hören und hervorgehen, die einen zum Leben, die anderen zum Gericht. Wohl ist diese Stunde zur Auferweckung der Toten noch nicht gekommen. Aber dass Jesus Macht über den Tod hat, davon gibt Er denen, die es glauben wollen, Beweise. Er kann den entschlafenen Jüngling seiner Mutter wiedergeben, Er kann trösten, heilen und erretten aus jeder Not.

Allerdings kann Er dies nicht bei allen Menschen. Es gab damals viele Tote, die Er nicht aufweckte, viele Witwen, die Er nicht tröstete, viele Not, die Er nicht lindern konnte. Das lag nicht an Ihm, sondern an den Menschen. Und so ist es noch. Jene Witwe brauchte gar nichts zu Ihm zu sagen, und doch half Er ihr. Vielleicht hatte Er sie in jenem Augenblick zum erstenmal gesehen, und doch konnte Er ihr ohne weiteres ihren Sohn aus dem Tod wiedergeben.

Johannes schreibt von Ihm: „Er kannte sie alle, und bedurfte nicht, dass jemand Zeugnis gab von einem Menschen, denn Er wusste wohl, was im Menschen war.“ Das war zwar nicht eine göttliche Allwissenheit; diese hatte der Sohn Gottes auf Erden nicht. Aber Er hatte für Sein Werk in dieser Welt einen solchen geistlichen Scharfblick und ein so feines geistliches Ohr, dass Er in jedem Fall erkannte, wo für Gottes Wirken geeignete Herzen waren.

Welches sind denn die geeigneten Herzen? Diejenigen, die gegen die Ursache des Todes ankämpfen und das Leben aus Gott und in Gott suchen. Die Ursache des Todes ist die Sünde. Sünde jeder Art ist gleichbedeutend mit Tod, auch ehe der Tod am Sterben des Leibes in die sichtbare Erscheinung tritt. Deshalb schreibt Jakobus: „So jemand irren würde von der Wahrheit und es bekehrt ihn jemand, der

wisse, dass er einer Seele vom Tode zum Leben geholfen hat.'

Es gibt so viele Menschen, die aus diesem Tod nicht mehr aufzuwecken sind. An ihnen ist Gottes Werk unmöglich. Sie glauben nicht an die tödliche Wirkung der Sünde. Mit sehenden Augen sehen sie nicht, und mit hörenden Ohren hören sie nicht. Das sind diejenigen, die der HErr den Weg des Todes gehen lassen muss, weil sie es nicht anders wollen. Von ihnen steht geschrieben: „Ich will euer nicht hüten. Was da stirbt, das sterbe, was verschmachtet, das verschmachte, und die Übrigen fresse ein jegliches des andern Fleisch.“

Jesus sucht diejenigen, die sich vom Tod zum Leben helfen lassen wollen. Der Vater, der in das Verborgene sieht, kennt sie alle. In dem Werk des Sohnes ist uns gezeigt, wie Er sie sucht und findet, wie Er ihnen zurecht hilft und ihnen den Weg zum Leben zeigt. Jesu Werk auf Erden war immer von dem Gedanken geleitet, Seelen für das Reich Gottes zu gewinnen, und dieses Reich aus den Menschen zu bauen. Die leibliche und irdische Hilfe, die Stillung irdischer Not, war für Ihn immer das Geringere, war Mittel zu einem höheren Zweck, war Bild und Gleichnis für Gottes Reich. Sein ganzes wundertätiges Werk auf Erden fasst Er zusammen in die Worte: „Auf dass ihr glau-

bet, der Vater habe Mich gesandt." Gesandt, nicht um Wunder zu tun, denn das konnte Gott auch durch andere tun, sondern gesandt zum Leben derer, die an Ihn glauben. Christus ist das Heil für die am Tod erkrankte Menschheit. Diesen höheren Zweck Seiner Sendung im Glauben zu ergreifen, gibt Er noch immer Gelegenheit. Wir können durch Ihn genesen von allen Todeswunden. Wir dürfen durch Ihn, wie die Epistel dieses Sonntags sagt, Kraft gewinnen nach dem Reichtum Seiner Herrlichkeit, und stark werden durch Seinen Geist an dem inwendigen Menschen.

Wir dürfen vom Tod zum Leben hindurchdringen, und in gewisser Zuversicht sagen: „Ich werde nicht sterben, sondern leben, und des HErrn Werke verkündigen." Denn Christus spricht: „Ich lebe, und ihr sollt auch leben." So lasst uns nun an Christo bleiben, denn die Rebe hat kein Leben, sie bleibe denn am Weinstock.

Und, dann lasst uns auch nicht vergessen der vielen, die noch vom Tod umfassen sind. In jeder Gemeinde und in mancher Familie gibt es solche. Lasst uns das Verlangen haben, ihnen zur Erkenntnis der Wahrheit zu helfen, und ihnen dadurch vom Tod zum Leben zu helfen. Wären es auch nur verborgene Gebete und Tränen um die Irrenden, so können sie doch ein Weg zur göttlichen Hilfe werden.

Lasst uns in Jesu Nachfolge und Gemeinschaft leben, so werden wir mithelfen dürfen in Seinem Heilswerk an der Menschheit und selbst die Freude des Lebens haben jetzt und in Ewigkeit.

Amen.